

Lutz Bernsau: „Neue Bilder“ im Stettener Schloß

OU, 260

Was bleibt sind Narben

Oder: Der Mensch — auf seine Hülle reduziert

Eine interessante und auch eigenwillige Bilderausstellung ist zur Zeit in der Galerie im Stettener Schloß zu sehen. Erstmals stellt der Maler Lutz Bernsau, 1954 im westfälischen Altena geboren, bei Barbara Eckenstem aus. Der Künstler befaßt sich mit dem Thema „Mensch“. Aber wie er den Menschen sieht, ist sicher nicht alltäglich. Bei ihm wird der Mensch reduziert zum Torso, zum Fragment. So gibt er seinen Bildern Titel wie „Torso“, „Torso 2“ oder betitelt gar eine ganze Serie von 17 Bildern mit „17 Torso“.

Die Menschen — sind es überhaupt noch Menschen? — werden zu monströsen Rümpfen, ohne Arme, Beine und Köpfe. Formal gesehen gleichen sich die Bilder. Die dargestellten Körper, alle nach rechts geneigt, sind dennoch unterschiedlich. Das Äußere des Menschen stellt sich als Haut oder gar als Panzer heraus, hinter der sich das eigentliche Wesen versteckt, nicht offenkundig wird.

Vom Leben gezeichnet bietet sich diese „Schutzhülle“ dem Betrachter dar. Durch die spezielle Technik, die der Künstler einsetzt, wirkt das Bild vergänglich. Sand und Papier lassen den Eindruck entstehen, daß die Zeit auf den Hüllen ihre Spuren hinterlassen hat. Auf einer Leinwandbasis bringt Bernsau eine entworfene Zeichnung auf, die er zusammen mit collageartig hinzugefügten Papierfragmenten bestimmend für seine Kompositionen werden läßt.

Furchen und Falten, gleichsam Narben des täglichen Lebenskampfes. Die Komposition des Bildes manifestiert sich also nicht nur in den Farben, sondern ebenso im Wechsel der Materialstrukturen. Die Farben lassen den Verfall erahnen. Dr. Sybille Bock, die die Einführungsrede hielt, spricht hier von einer erdigen Farbigkeit. Dampfe Töne, die in den Bildern in die Dunkelheit, ins

Vergessen versinken.

Es sei kein gesundes Menschenbild, das Bernsau darstelle, führt Sybille Bock aus. Seine Torso seien Bruchstücke, von vornherein als solche konzipiert. Damit kann sich Bernsau auf das ihm Wichtigste konzentrieren, und das sind die kleinen und manchmal auch großen Macken, wie er es nennt, die er an diesen Körpern findet.

Nur in der Bilderfolge „Der kleine Feldherr“ wendet sich Bernsau einer historischen Person zu: Napoleon. Ihn aber stellt er nicht als den „großen Imperator“ dar, Napoleon wird zur Karikatur. Beinahe grotesk ist es, wie Bernsau den Feldherrn darstellt. Auch hier die Anzeichen des Verfalls, hier ein zerknitterter Rock, kaum erkennbare Gesichtszüge — dort einen „Feldherrn“, dem nichts mehr an Größe zu eigen ist, eingeklemmt, gar verkleinert wird hier Napoleon dargestellt.

Geradezu von einer heiteren Seite präsentiert sich Bernsau mit seinen Landschaftsbildern. „Feld des Wohlbehagens“ betitelt der Künstler ein Werk, in dem mit satten Gewürzfarben ein Bild der Toscana in all seiner Herzlichkeit und Schönheit dargestellt wird.

Und da ist noch das große zweiteilige Bildnis „Drei Hoffnungen“: Figuren im Tanz, verfiemdet, ohne eindeutigen Gesichtsausdruck. Die eine Gestalt beinahe faunhaft gehört, eine weibliche Gestalt im rituellen Tanz. Wie sagte Sybille Bock zum Ende ihrer Ausführungen: „Die Bilder Lutz Bernsaus geben Anlaß, sich neue Gedanken über den Menschen zu machen: Seine Stärken und Schwächen.“

Die Ausstellung in der Galerie Stettener Schloß ist noch bis zum 13. Mai zu sehen. Die Galerie ist jeweils mittwochs von 16 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet. M. H.